

Esra 4,3: Die falsche Ökumene und die Antwort der Gläubigen

Predigt am 25. Mai 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹Als aber die Widersacher Judas und Benjamins hörten, daß die Kinder der Wegführung dem HERRN, dem Gott Israels, den Tempel bauten, ²da kamen sie zu Serubbabel und zu den Familienhäuptern und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn wir wollen euren Gott suchen, gleich wie ihr. Opfern wir ihm nicht seit der Zeit Asar-Haddons, des Königs von Assyrien, der uns hierher gebracht hat? ³Aber Serubbabel und Jeschua und die übrigen Familienhäupter Israels antworteten ihnen: Es geziemt sich nicht, daß ihr und wir miteinander das Haus unseres Gottes bauen; sondern wir allein wollen dem HERRN, dem Gott Israels, bauen, wie es uns der König Kyrus, der König von Persien, geboten hat!

⁴Da suchte das Volk im Land die Hände des Volkes Juda schlaff zu machen und sie vom Bauen abzuschrecken. ⁵Und sie warben Ratgeber gegen sie an, um ihr Vorhaben zu verhindern, solange Kyrus, der König von Persien, lebte, bis Darius, der König von Persien, zur Regierung kam. ⁶Als aber Ahasveros König wurde, schrieben sie zu Anfang seiner Regierung eine Anklage gegen die Einwohner von Juda und Jerusalem.

⁷Und zu den Zeiten Artasastas schrieben Bislam, Mitredat, Tabeel und ihre übrigen Genossen an Artasasta, den König von Persien. Der Brief aber war in aramäischer Schrift geschrieben und ins Aramäische übersetzt.

⁸Rehum, der Statthalter, und Simsai, der Schreiber, schrieben einen Brief gegen Jerusalem an den König Artasasta, der so lautete: ⁹Wir, Rehum, der Statthalter, und Simsai, der Schreiber, und ihre übrigen Genossen, die Diniter, die Apharsatkiter, die Tarpliter, die Apharsiter, die Arkewiter, die Babylonier, die Susaniter, die Dehawiter, die Elamiter, ¹⁰und die übrigen Völker, die der große und berühmte Asnappar wegführte und in den Städten Samarias wohnen ließ, und in dem übrigen Gebiet jenseits des [Euphrat-] Stromes und so weiter.’

¹¹Dies ist die Abschrift des Briefes, den sie zum König Artasasta sandten: ‚Deine Knechte, die Männer jenseits des Stromes, und so weiter. ¹²Es sei dem König zur Kenntnis gebracht, daß die Juden, die von dir zu uns heraufgezogen waren und nach Jerusalem gekommen sind, nun die aufrührerische und böse Stadt wieder aufbauen wollen, und daß sie die Mauern vollenden und die Grundfesten ausbessern wollen. ¹³So sei nun dem König zur Kenntnis gebracht, daß, wenn diese Stadt wieder aufgebaut wird und die Mauern vollendet werden, sie keine Steuern, weder Zoll noch Weggeld mehr geben und so das königliche Einkommen schmälern werden. ¹⁴Da wir nun das Salz des Palastes essen und es uns nicht geziemt, ruhig zuzusehen, wie der König geschädigt wird, so senden wir zum König und bringen es ihm zur Kenntnis, ¹⁵damit man im Buch der Denkwürdigkeiten deiner Väter nachforsche; dann wirst du im Buch der Denkwürdigkeiten finden und erfahren, daß diese Stadt eine aufrührerische Stadt war und für die Könige und Provinzen schädlich gewesen ist, und daß man seit den ältesten Zeiten dort Aufstände verübt hat, weshalb die Stadt auch zerstört worden ist. ¹⁶Wir machen also den König darauf aufmerksam, daß, wenn diese Stadt wieder aufgebaut wird und [ihre] Mauern vollendet werden, dir aus diesem Grund kein Teil jenseits des Stromes mehr bleiben wird!‘

¹⁷Da sandte der König eine Antwort an Rehum, den Statthalter, und Simsai, den Schreiber, und an ihre übrigen Genossen, die in Samaria wohnten, und in dem übrigen Gebiet jenseits des Stromes: ‚Frieden! und so weiter. ¹⁸Der Brief, den ihr an uns gesandt habt, ist mir deutlich vorgelesen worden. ¹⁹Und ich habe Befehl gegeben, und man hat nachgeforscht und gefunden, daß diese Stadt sich von alters her gegen die Könige empört hat, und daß Aufruhr und Aufstände darin verübt worden sind. ²⁰Auch sind mächtige Könige über Jerusalem gewesen, die über alles geherrscht haben, was jenseits des Stromes ist, und denen Steuer, Zoll und Weggeld zu entrichten war. ²¹So gebt nun Befehl, daß man diesen Männern wehre, damit diese Stadt nicht gebaut wird, bis es von mir angeordnet wird! ²²Und seid hiermit gewarnt, daß ihr in dieser Sache keinen Fehler begeht! Denn warum sollte der Schaden groß werden, zum Nachteil für die Könige?‘

²³Als nun der Brief des Königs Artasasta vor Rehum und Simsai, dem Schreiber, und ihren Genossen verlesen worden war, eilten sie nach Jerusalem zu den Juden und wehrten ihnen mit Gewalt und Macht. ²⁴Damals hörte das Werk am Haus Gottes in Jerusalem auf, und es kam zum Stillstand bis in das zweite Jahr der Regierung des Königs Darius von Persien.“ (Esra 4)

Einleitung

„Wir wollen mit euch bauen, denn wir wollen euren Gott suchen, gleich wie ihr.“ Mit diesen freundlichen Worten näherten sich die Samariter den Juden um Serubbabel, die dabei waren, den zerstörten Tempel des Herrn in Jerusalem wiederaufzubauen. Uneigennützig und hilfsbereit – so kamen sie daher. „Ihr seid so wenige – laßt euch doch bei dieser großen Aufgabe helfen! Seht, wir beten den gleichen Gott an – laßt uns doch zusammenstehen und einen gemeinsamen Weg in eine bessere Zukunft beschreiten! Einigkeit macht stark!“ Worte, so wohlklingend, so fromm, und gerade auch in unserer heutigen, verwirrten Zeit so vertraut! Werden nicht auch heute Christen mit ähnlichen Worten umgarnt, wenn es gilt, gemeinsam für eine sogenannte „gute Sache“ einzustehen? Sogenannte „ökumenische Kirchentage“, vor wenigen Jahrzehnten noch eine Sensation, gehören inzwischen zum Alltag. Wir seien doch alle eins: *ein* Gott, *ein* Glaube, warum nicht auch *eine* Kirche? – Mittlerweile ist man wieder einen Schritt weiter und führt den „interreligiösen Dialog“. Ob evangelisch oder katholisch, christlich, jüdisch, moslemisch oder buddhistisch – es sei endlich an der Zeit, das kleinkarierte Gruppendenken zu überwinden und sich auf das Gemeinsame zu besinnen.

Was sollen wir darauf antworten? Können wir bedenkenlos von solchen freundlichen Angeboten Gebrauch machen?

Die Antwort der Ältesten Israels ist eindeutig: „Es geziemt sich nicht, daß ihr und wir miteinander das Haus unseres Gottes bauen; sondern wir allein wollen dem HERRN, dem Gott Israels, bauen.“ Die Samariter erhielten einen Korb. „Wir haben nichts mit euch zu tun – laßt uns allein bauen!“ Warum reagierten Serubbabel, der Führer der ersten Rückkehrerwelle, und die anderen Ältesten so abweisend? War es ein übersteigertes Selbstbewußtsein, übertriebener Nationalstolz, vielleicht gar Verachtung für die Fremden, die sich inzwischen im verheißenen Land breitgemacht hatten? Und was lernen *wir* aus diesem Abschnitt des Wortes Gottes; was heißt das alles für uns? Wir wollen den vorliegenden Text unter dem Thema „Die falsche Ökumene und die Antwort der Gläubigen“ betrachten und dabei die folgenden Punkte beleuchten:

1. Der Sinn des Tempelbaus
2. Das Ziel der Samariter
3. Die Antwort Israels

Der Sinn des Tempelbaus

Wofür stand der Tempel in Jerusalem? Zu dieser Frage könnte man leicht eine ganze Predigtreihe veranstalten. Wir wollen uns heute nicht in Einzelheiten verlieren, sondern anhand der Heiligen Schrift kurz zusammenfassen, was es mit dieser Frage auf sich hat.

Hierbei dürfen wir nicht oberflächlich vorgehen, sondern müssen nach bewährtem reformiertem Grundsatz Schrift mit Schrift vergleichen. Insbesondere müssen wir die Schilderungen des Alten Testaments bezüglich des Tempels im Licht des Neuen Testaments sehen. Wenn wir so vorgehen, bleiben unsere Gedanken nicht an dem äußerlichen Bauwerk hängen, sondern dann verstehen wir etwas von der Bedeutung, vom Zweck des Tempels.

Uns fällt auf, daß der Begriff des Tempels im Neuen Bund einen Bedeutungswandel erfahren hat. Das Wort „Tempel“ taucht sehr wohl in den Briefen der Apostel auf, allerdings in einer ganz anderen Bedeutung: Hier wird nämlich nicht mehr auf das steinerne Bauwerk in Jerusalem verwiesen, sondern auf die Gemeinde Christi! Einzelne Stellen sollen dies belegen: In 1. Korinther 3,16 f. fragt Paulus die Gemeinde in Korinth:

„Wißt ihr nicht, daß *ihr* Gottes Tempel seid, und daß der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und *der seid ihr*.“

Oder Epheser 2,19 ff.:

„So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, aufbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in dem der ganze Bau, zusammengefügt, wächst zu einem heiligen *Tempel* im Herrn, in dem auch ihr mitbaut werdet zu einer *Wohnung Gottes* im Geist.“

Oder Offenbarung 3,12:

„Wer überwindet, den will ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird nie mehr hinausgehen.“

Hieraus wird deutlich, daß der Tempel, der uns im Alten Testament in großer Pracht geschildert wird, sich im Neuen Testament als ein Bild für die Gemeinde Gottes entpuppt. Diese Gemeinde, die Kirche, ist festgefügt wie ein steinerner Bau, unverrückbar errichtet auf dem Eckstein, der Jesus Christus ist.

Darum ist auch der Wiederaufbau des Tempels, von dem wir in unserem Predigttext lesen, nicht nur eine interessante historische Begebenheit, sondern zugleich auch ein wunderbares geistliches Bild: So wie der Tempel in Trümmern lag, zerstört von den Mächten der Welt, so lag auch die Gemeinde Christi in Trümmern. Die Gemeinde Gottes, das Volk, das Gott vor aller Zeit in seinem Sohn Jesus Christus erwählt hatte, lag aufgrund seiner Sünde in Trümmern. Aber aus diesem Schutthaufen, aus dem Morast von Sünde und Elend und Verderben hebt der Herr sein Volk empor, indem er ihm aufgrund des Sühnopfers Christi seine Schuld vergibt und es wieder in seine Gemeinschaft, in seinen Bund stellt.

Auf diese Heilstatsachen wiesen die Ereignisse des Alten Bundes in prophetischer Weise hin. Sicher war den Israeliten damals die volle Wahrheit, wie sie uns heute offenbart ist, nicht bewußt. Wir wissen nicht, inwieweit sie „hinter die Kulissen“ schauen und die Wahrheit

hinter dem Schatten des Tempels erkennen konnten. Aber eins wissen wir, eins bezeugt uns die Heilige Schrift: Die Israeliten verstanden den Tempel als den Ort der Begegnung mit Gott, mit *ihrem* Gott, mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, mit dem Gott ihrer Väter, der sich ihnen, und ihnen allein, zugeneigt hatte.

Das Ziel der Samariter

Nun näherten sich die Einwohner des Landes. Wer waren diese Leute? Sie werden uns im Vers 1 entlarvend als „Widersacher Judas und Benjamins“ vorgestellt. (Juda und Benjamin waren ja nach der Reichsteilung die beiden Stämme, die das ehemalige Südreich einschließlich Jerusalem bewohnt hatten.) Erinnern wir uns an die erste Schriftlesung, 2. Könige 17,24 ff. Dort hatten wir erfahren, wie der König von Assyrien nach der Vertreibung der Israeliten allerlei fremdes Volk im Land angesiedelt hatte. Und nach gewissen Rückschlägen sahen sie sich genötigt, einen Priester zu holen, der sie in der Religion des Landes unterweisen sollte. Aber das funktionierte überhaupt nicht und endete in einem Gewirr von Kulturen und Religionen, zu denen, wie wir lesen, auch die Verehrung des Herrn, des Gottes Israels, zählte:

„So kam es, daß diese Völker den HERRN verehrten und zugleich ihren Götzen dienten; auch ihre Kinder und ihre Kindeskinde machen es so, wie es ihre Väter gemacht haben, bis zu diesem Tag.“ (2. Könige 17,41)

Bis zu diesem Tag ... an dem sie sich Serubbabel, Jeschua und den anderen Ältesten näherten und beim Tempelbau helfen wollten.

Wie kamen diese Leute nochmal dazu, den Herrn zu „verehren“? Der Herr hatte Plagen über sie gebracht, und nun suchten sie ihn zu besänftigen, indem sie gewisse Riten und Handlungen durchführten, so wie sie es von ihren anderen Göttern kannten. Nicht, daß sie sich zum Herrn bekehrt hätten – o nein! Wer unterwies sie denn in dieser „Verehrung“ des Herrn? Ein Priester des Nordreiches, der aus der Gefangenschaft zurückgebracht worden war! Nun wissen wir alle, wie es um das Priestertum im Nordreich bestellt gewesen war. König Jerobeam hatte mit dem Tempeldienst in Jerusalem gebrochen, er hatte eigene Heiligtümer aufstellen lassen und Priester aus allem Volk berufen – nicht nur aus den Leviten, wie es Gott geboten hatte. Diese Priester trugen wohl prächtige Roben und vollführten beeindruckende religiöse Handlungen, aber sie waren gar keine Priester, denn Gott hatte sie nicht berufen. Und sie bekleideten darum nicht nur widerrechtlich das Priesteramt vor dem Herrn, sondern sie verstrickten das Volk auch in den schlimmsten Götzenkult um Baal und andere heidnische Götter.

Ein solcher Priester hatte also die Fremden in der Verehrung des Herrn unterwiesen! Und dazu noch in Bethel, unter dem goldenen Kalb!

Dabei heißt es im ersten Gebot des Gesetzes: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Und der Herr Jesus Christus erklärt folgendes: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr *allein*; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem *ganzen* Herzen und mit deiner *ganzen* Seele und mit deinem *ganzen* Denken und mit deiner *ganzen* Kraft!“ (Markus 12,29–30). Taten das die Samariter? Nein. Und das schlimmste: Sie fanden nichts dabei. Der Herr war ein Gott unter vielen anderen. Die anderen Götter mußten doch auch zufriedengestellt werden – da ließen sich solche exklusiven Ansprüche nun wirklich nicht umsetzen!

Als der Herr sein Volk aus Ägypten geführt und zum Berg Sinai gebracht hatte, läßt er dem Volk durch Mose folgendes verkünden: „Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein ...“ (2. Mose 19,5). Wir haben diesen Text vor längerer Zeit im Rahmen einer Predigt behandelt und erkannt, daß der Herr hier die Merkmale aufzählte, die das Volk Gottes auszeichnen: Wenn ihr mir gehorcht, dann *seid* ihr mein Volk. Wenn aber nicht ...

Somit wird deutlich, daß diese Samariter nicht zum Volk Gottes gehörten, auch wenn sie rein äußerlich den Herrn verehrten. Sie *verehrten* den Herrn, aber sie *fürchteten* ihn nicht. Sie gehorchten ihm nicht, und offenbarten damit, daß sie keinen Platz in der Gemeinde des Herrn hatten. Sie hatten keinen Anteil an Gott, kein Anrecht auf seine Gemeinschaft – das heißt, sie hatten auch keinen Anteil an seinem Tempel!

Warum aber wollten sie unbedingt an diesem Tempel mitbauen? War es wirklich ihr Ziel, daß der Tempel für seinen eigentlichen Zweck aufgebaut wird, nämlich den Herrn – und ihn allein! – zu ehren und seine Gegenwart zu suchen? Keineswegs. Denn als sie von Serubbabel und den anderen zurückwiesen wurden, was taten sie da? Sie sabotierten den Bau! Sie intervenierten bei der Obrigkeit, sie brachten falsche Beschuldigungen gegen die gläubigen Juden vor, bis sie endlich ihr wahres Ziel erreicht hatten: Der Bau des Tempels wurde gestoppt! Das war ihr wahres Ziel gewesen: Der Tempel sollte nicht gebaut werden, das Volk Gottes sollte keine Gemeinschaft mit seinem Gott haben, es sollte von seinem Gott entfremdet werden. Formulieren wir es ruhig drastisch: Die Gemeinde Gottes sollte vernichtet werden. Das war das heimtückische Ziel der Samariter: die Vernichtung der Gemeinde Gottes. Nicht Vernichtung durch das Schwert, sondern Vernichtung durch Verwässerung, durch das erneute Aufsaugen fremder Kulte. Die Gemeinde Gottes wird vernichtet, indem sie ihren Platz unter den Flügeln Gottes verläßt und der Welt gleichförmig wird. Denken wir an die Vision des Johannes in Offenbarung 12,14–15.:

„Und es wurden der Frau [d. i. der Gemeinde] zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste fliegen kann an ihren Ort, wo sie ernährt wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit, fern von dem Angesicht der Schlange

[d. i. Satan]. Und die Schlange schleuderte aus ihrem Maul der Frau Wasser nach, wie einen Strom, damit sie von dem Strom fortgerissen würde.“

Fortgerissen – nicht „ersäuft“, wie Luther übersetzte. Die Gemeinde soll aus dem Schutz Gottes fortgerissen werden in die glitzernde Welt da draußen, fort aus dem kargen Leben unter dem Joch Christi hinein ins pralle Vergnügen, in die Sorglosigkeit, die Zügellosigkeit einer gottlosen Welt! Das ist das Ziel der Feinde Gottes und seines Volkes. Und um dieses Ziel zu erreichen, bedienen sie sich auch heute noch der gleichen Tricks wie damals die Samariter: „Wir verehren den gleichen Gott wie ihr, wenn auch vielleicht mit unterschiedlichen Akzenten. Wir haben in eurer Religion – oder sollen wir sagen: Konfession? – viel Gutes gefunden, wir haben viele, viele gemeinsame Werte. Laßt uns uns darauf besinnen und vereint in die Zukunft schreiten.“

Die Antwort Israels

„Aber Serubbabel und Jeschua und die übrigen Familienhäupter Israels antworteten ihnen: Es geziemt sich nicht, daß ihr und wir miteinander das Haus unseres Gottes bauen; sondern wir allein wollen dem HERRN, dem Gott Israels, bauen, wie es uns der König Kyrus, der König von Persien, geboten hat!“

Es geziemt sich nicht. Der König Kyrus hatte den Juden im Exil geboten, „Wer irgend unter euch zu *seinem* [d. h. des HERRN] Volk gehört, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem, das in Juda ist, und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels – Er ist Gott – in Jerusalem!“ (Esra 1,2–3). Wer zum Volk Gottes gehörte, *der* sollte das Haus des Herrn bauen, und sonst niemand.

Nicht, daß die Israeliten bloß im blinden Gehorsam gegenüber dem König gehandelt hätten! Nein, sie gehorchten, weil Kyrus im Auftrag des *Herrn* gesprochen hatte. Der Herr hatte den Geist des Kyrus erweckt um seines Volkes Israel willen. Und der Herr hatte Kyrus befohlen, das gefangene Volk nach Jerusalem ziehen zu lassen, damit es dort den Tempel wiederaufbaue. Es war Gehorsam gegenüber Gott, der Serubbabel und seine Männer leitete, als sie die Samariter zurückwiesen: „Es geziemt sich nicht“ – es geht einfach nicht, daß wir gemeinsam bauen. Und das sagte Serubbabel sicher nicht, weil er schon genug Leute hatte und keine Hilfe mehr benötigte. Davon konnte wahrlich keine Rede sein. Sondern was war sein Beweggrund? Ihr könnt nicht mit uns bauen, weil ihr nicht zu uns gehört! Wir gehören zum Volk Gottes, aber ihr nicht. Eure Werke verraten euch. Ihr rühmt euch, daß ihr dem Herrn dient und ihn suchen wollt, aber ihr tut es nicht. Ihr verachtet seine Gebote. Ihr habt ihn zu einem eurer Götzen gemacht. Geht fort von hier, entfernt euch vom Tempel, ihr habt im Haus Gottes keinen Platz, und wir haben nichts mit euch zu tun!

Achten wir darauf: Die Antwort war nicht: „Na gut, ihr dürft mithelfen, aber wir bestimmen, wir kontrollieren!“ Nein, da war kein Erwägen, da wurden keine Kompromisse

ausgehandelt, keine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt, kein für alle gangbarer Weg gesucht. Nichts von alledem. Das Angebot der Samariter wurde ohne Diskussion verworfen.

Das war also die Antwort der Israeliten. Das war die Antwort des Volkes Gottes, als seine Widersacher versuchten, den Tempelbau an die Vorstellungen der Welt „anzupassen“ und damit am Ende ganz zu sabotieren.

Ist das auch die Antwort, die das Volk Gottes heute gibt, da von vielen Seiten versucht wird, die Fundamente zu untergraben, auf denen die Gemeinde des Herrn, der Leib Christi, errichtet ist? Stellen wir uns noch mit dem Apostel Paulus die rhetorische Frage in 2. Korinther 6,16: „Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein?“ Prüfen wir noch die Geister, ob sie von Gott kommen? Auf wie viele Sachen, von denen wir wissen, daß sie nicht recht sind, lassen wir uns ein in der Hoffnung, sie schon irgendwie beherrschen zu können, sie unter Kontrolle halten zu können? Sehen wir uns die zahllosen Kirchen an, die zuließen, daß die Samariter beim Bau des Tempels Gottes Schritt für Schritt mitwirkten, bis sie schließlich die Oberhand gewannen, so daß der einstige Tempel des Herrn nunmehr als ein Götzentempel dasteht. Laßt uns immer an die Antwort des gläubigen Israels denken: „Es geziemt sich nicht, daß ihr und wir miteinander das Haus unseres Gottes bauen.“ Die Widersacher Gottes haben keinen Anteil am Tempel des Herrn.